

FIRST FLOOR 14

ARCHITEKTURMAGAZIN VON BAUWERK PARKETT

Kurznachrichten

Pavillon in Helsinki

Café in London

Schutzhütten in Winnipeg

Installation in Langenthal

Transluzentes Holz

Projektberichte

Wohnbebauung «Im Breitloo»
in Kilchberg, CH

Schuhgeschäft in Wien, AT

Therapiezentrum in Marburg, DE

Hotel Schweizerhof in Sils-Maria, CH

Bauwerk

Nachhaltiges Tropenholz

Besuch der Produktion

Tageslichtsimulation

BAUWERK®
Parkett

EDITORIAL



LIEBE LESERINNEN UND LESER,
LIEBE PARKETTFREUNDE,

Architektur ist die Gestaltung von Räumen, von Lebensräumen. Wir Menschen brauchen einen Platz, der uns Schutz und Geborgenheit gibt, der uns aber auch fördert und ein kreatives, angenehmes Leben und Arbeiten ermöglicht. Gute Architektur kann all das. Der Boden ist dabei nur ein Detail in der Planung ganzer Häuser und Wohnungen. Aber wie so oft kann die richtige Wahl des richtigen Fussbodens die Basis für gute Innenarchitektur liefern. Mit unseren Böden made in Switzerland und made in Austria möchten wir einen guten Anteil dazu beitragen.

Der intensive Dialog mit Ihnen liegt uns am Herzen. Nur daraus können wir lernen, Ihre Bedürfnisse, Ihre Ansprüche zu verstehen und die richtigen Produkte zu entwickeln. Unser Platz sind Veranstaltungen wie der Designers' Saturday oder die imm in Köln. Hier zeigen wir, was wir gelernt haben. In 2011 haben wir die Renaissance von Hochglanzoberflächen eingeleitet. 2012 haben wir mit Virginia Maissen ein sehr vielfältiges Sortiment im Vintage Style eingeführt. Dieses Jahr wird uns wieder an die Wurzeln zurückführen. Nur so viel sei verraten: handwerkliches Können und die Poesie des Lichts spielen dabei die zentrale Rolle – die Master Edition by Torben Hansen.

In unserer neuen Ausgabe der FirstFloor wollen wir Ihnen nicht nur spannende gestalterische Themen eröffnen. Wir wollen mit Ihnen auch über etwas sehr Essentielles sprechen: Qualität und Authentizität. Daher öffnen wir die Türen und ermöglichen Ihnen einen Blick hinter die Kulissen: Wie unsere Holzeinkäufer weltweit nach sicheren, nachhaltigen Hölzern suchen und wie wir in unserem Werk in der Schweiz beste Parkettböden herstellen.

Überzeugen Sie sich doch am besten live. Ich lade Sie gerne in unsere Parkettwelten und in unsere Produktion nach St. Margrethen ein. Welcome bei Bauwerk!

Herzlichst

Ihr
Klaus Brammertz
CEO Bauwerk Group

INHALT



Pyy-Pekka Kanttonen

Gareth Gardner

02

02 KLEINHOLZ

Veranstaltungspavillon in Helsinki | Movement Café in London |
Doppelgarage in Marienberg | Schutzhütten in Winnipeg |
Purzelhäuser in Langenthal | Restless Legs aus den Niederlanden |
Tragegriff fürs Fahrrad | Liegestuhl aus der Schweiz |
Holz aus alten Zeitungen | Transluzentes Holz | neue Bücher



Tarek Fahsi

08

08 PROJEKTBERICHTE

Wohnbebauung «Im Breitloo» in Kilchberg, CH
Architekten: SUPAARCH, Kilchberg, CH
von Franziska Bettac

Schuhgeschäft Stiefelkönig in Wien, AT
Innenarchitekt: Hans Michael Heger, Leder & Schuh, Graz, AT
von Lasse Ole Hempel



Leder + Schuh AG

14

Partikel-Therapiezentrum in Marburg, DE
Architekten: hammeskrause architekten, Stuttgart, DE
von Cornelia Krause

Hotel Schweizerhof in Sils-Maria, CH
Innenarchitekten: Studio Hannes Wettstein, Zürich, CH
von Stefan Staehle



Stefan Müller-Naumann

18

26 UNTERNEHMENSNACHRICHTEN

Nachhaltiges Tropenholz
Besuch der Produktion in St. Margrethen
Tageslichtsimulation in den Bauwerk Parkettwelten



Christina Dragoi

29

33 IMPRESSUM

Titelbild: Doppelgarage in Marienberg, Foto: Johannes-Maria Schlorke

KLEINHOLZ Architektur · Design · Kunst · Kurioses · Werkstoffe · Bücher



Wenn in Finnland Sommer ist, spielt sich das Leben überwiegend im Freien ab. Der temporäre Veranstaltungspavillon für die «World Design Capital 2012» in Helsinki wurde diesem Bedürfnis wundervoll gerecht. Als Erweiterung für das räumlich arg beschränkte Museum für Design und das Finnische Architekturmuseum lobten die Veranstalter einen Wettbewerb unter den Studierenden der Aalto-Architekturfakultät aus. Der Entwurf «Museopolku» (Museumspfad) von Pyy-Pekka Kantonen machte das Rennen. Seine luftig-weiße Holzstruktur mit einer Kunststoffeindeckung und verschiebbaren Stoffvorhängen verbindet gekonnt die beiden existierenden Museumsbauten mit einem offenen Raum. Ein beeindruckendes Tragwerk aus feinen Brett-schichtplatten spannt sich mit nur wenigen filigranen Stützen über die fast 500 Quadratmeter grosse Fläche. Zehn Studierende errichteten unter der Leitung von Simon Beames den temporären Begegnungsort. Während der 105 Tage und Nächte des Designfestivals war der Pavillon frei zugänglich. Einzig zwei eingestellte Boxen, das Café und das Podium, in dem die Veranstaltungstechnik lagerte, wurden nachts verschlossen. Neben seinen räumlichen Qualitäten demonstriert der Pavillon eindrücklich die Möglichkeiten des zeitgenössischen finnischen Holzbaus.

www.wdchelsinki2012.fi/en/pavilion



Pyy-Pekka Kantonen



Gareth Gardner

Am Fussweg zu einem der Hauptstandorte der Olympiade 2012 in London klaffte eine riesige Baugrube. Die Entwickler der Cathedral Group wollten die Besucher jedoch gerne mit einem freundlicheren Bild empfangen und beauftragten Londons Kreative mit dem Bau eines temporären Kulturortes. Für die angefragte Künstlerin und Designerin Morag Myerscough blieben gerade einmal 16 Tage bis zur Eröffnung der Spiele, ihr temporäres «Movement Café» mit Performancebühne zu errichten. Die vorhandene Topografie der Grube wurde für ein hölzernes Deck mit ansteigendem Amphitheater genutzt. Im Zentrum hingen an einem Stahlgerüst auf grossen Holztafeln Verse des offiziellen Olympiadichters und Dramaturgen Lemn Sissay, die Myerscough für ihre farbenfrohe Installation genutzt hat. Zwei alte, mit Holzplanken verkleidete Seecontainer beherbergten die abschliessbare Bar des Cafés, in der ehrenamtliche Helfer Bio- und Fairtrade-Speisen verkauften. Mehrmals in der Woche fanden im Movement Café Lesungen und Theaterstücke statt. www.themovementgreenwich.com, www.supergrouplondon.co.uk

Die **Doppelgarage**, entworfen von den Stuttgarter Architekten Reichel Schlaier, entstand nach den klaren Vorstellungen eines Bauherrenpaares in Marienberg im Erzgebirge. Sie sollte genügend Platz für zwei Autos, Fahrräder und diverse Gerätschaften bieten und gerne als Unikat daherkommen. Auch Holz als Baumaterial war von den Auftraggebern gewünscht. Für den Bau der Garage stapelten die Architekten wiederverwendete Holzbohlen unterschiedlicher Länge, Dicke und Tiefe aufeinander. Sie sind sowohl Fassade als auch Tragstruktur. Die überlappenden Hölzer an den Ecken erinnern an ein Blockhaus. Mit der reliefartigen Aussenwand kann das Bauwerk durchaus als einzigartig betrachtet werden. www.reichel-schlaier.de



Johannes-Maria Schlorke



James Dow

Geheimnisvoll und wie einer Laune der Natur entsprungen, muten die sechs Schutzhütten an, die nach den Entwürfen von Patkau Architects in Winnipeg, Kanada, aufgestellt wurden. Hier, wo im Winter die beiden Flüsse Red River und Assiniboine River zufrieren, freuen sich Schlittschuhläufer, Eishockeyspieler und Spaziergänger über den Schutz vor der Eiseskälte und dem rauen Wind. Jeder an ein Wigwam erinnernder Unterschlupf besteht aus fünf Millimeter dicken, gebogenen Sperrholzplatten, die auf einem hölzernen, keilförmigen Dreieck als Basis montiert sind und durch die geölten Holzoberflächen den Schnee abgleiten lassen. Bewusst angelegte Öffnungen und Lochungen sorgen dafür, entstehende Spannungen zu mindern. In 60° Grad Winkeln zueinander orientiert, laden sie die Naturfreunde zum zwischenzeitlichen Verweilen ein. www.patkau.ca



Als hätte ein Planer mit überdimensionalen Monopoly-Häusern gewürfelt – so sehen sie aus, die Purzelhäuser von Studio Hannes Wettstein und Bauwerk Parkett für den Designers' Saturday 2012, der alle zwei Jahre Design-Liebhaber ins schweizerische Langenthal einlädt. Scheinbar zufällig «hineingepurzelt» sind die drei Häuschen in die Ausstellungshalle und kamen auf der Seite oder dem Dach zum Liegen. Der Parkettboden im Inneren wurde zur Wand oder Decke und konnte bequem betastet, statt – wie sonst – nur «mit Füßen getreten» werden. Monitore in den drei Skulpturen zeigen, was sich jeweils «live» in einem der anderen Häuser abspielt – allerdings wieder gedreht, mit dem Parkett am Boden und respektive den Besuchern die Wände hochgehend. Ein humorvoller Kniff für ganz unerwartete Perspektiven! www.studiohanneswettstein.com

Bauwerk Parkett

Der «Restless Legs» ist Teil der Möbelserie «Spring Wood Collection» von Carolien Laro. Mit ihren Arbeiten versucht die junge niederländische Designerin die starren Eigenschaften von Holz mit Flexibilität zu kombinieren. Das Ergebnis sind Möbel, deren Sitzflächen unter Gewicht sichtbar nachgeben und so entscheidend zur Bequemlichkeit beitragen. In 480 CNC-Schritten wird die Sitzfläche mit einer Reihe von Einkerbungen versehen, die dem Stuhl ein unverkennbares Aussehen verleihen und die scheinbare Dehnung des Materials ermöglichen. Der Stuhl selbst steht auf Rollen, damit die Stuhlbeine bei Belastung nachgeben können. www.carolienlaro.nl



Carolien Laro

«Wer sein Fahrrad liebt – der schiebt» hiess es früher spöttisch beim Anblick platter Reifen. Heute gilt vielmehr: Wer sein Fahrrad wirklich liebt, der trägt! Vorzugsweise Rennräder oder gar minimalistische Eingangsräder, die «Fixies», werden von modebewussten Grossstädtern (ohne Garage oder Fahrradschuppe) tagtäglich in die fahrstuhllose Altbauwohnung geschleppt, um den kostbaren Drahtesel vor nächtlichen Sabotageakten oder Diebstahl zu bewahren. Zu dieser neuen Kulturtechnik des Radtragens gibt es nun auch das passende Designaccessoire: den Griff «Gary» des französischen Designers Renaud Dancie. Die ergonomisch geformten Griffe fertigt der aus Bordeaux stammende Dancie aus alten Besenstilen oder aus im Wald gefundenen Holzstücken – der praktische Griff ist also auch noch ein nachhaltiges Recyclingobjekt. Mittels farbiger Webbänder wird der handgefertigte hölzerne Griff knapp oberhalb des Tretlagers am schwersten Punkt des Fahrradrahmens dauerhaft befestigt. So ermöglicht «Gary» auch auf urbanen Streifzügen ein elegantes Abspringen, Anheben und Überwinden von Hindernissen im Stadtraum – ohne schmutzige Hände oder umständlichen Balanceakt.

woodinsanedeign.wordpress.com



Marie Panier



Janine Dähler

Keine Angst! Das Schweizer Designstudio Bernhard Burkard hat bei Curt nichts vergessen. Auch wenn der Liegestuhl nur zwei Beine hat, so kann er dennoch stabil und sicher genutzt werden. Dabei ist er jedoch auf seine Umgebung angewiesen, die aus dem schlichten Rahmen erst durch das Anlehnen in einem flachen Winkel an eine stabile Wand oder einen (ziemlich) dicken Baum einen bequemen Liegestuhl werden lässt. Für einen sicheren Stand sorgen dabei die roten Anti-Rutsch-Socken an Curts dünnen Beinchen. Zudem ist der Auf- und Abbau von Curt die sicherste Variante, die ein Liegestuhl nur bieten kann, da Finger – wie bei Klapp Liegestühlen üblich – erst gar nicht eingeklemmt werden können. Der aus Eiche und Buchenholz gefertigte Rahmen ist mit einem wetterbeständigen Mischgewebe bespannt. Curt ist somit für jede Sitz- und Wetterlage ein optimaler Begleiter.

www.bernhard-burkard.com

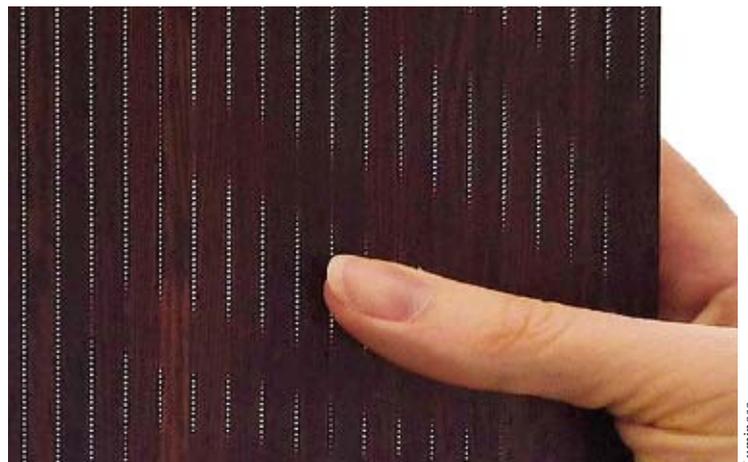
WERKSTOFFE *Hölzer und Holzwerkstoffe für Architektur und Design*



Newspaperwood. Mit einer neuen Art des Recyclings begegnet uns die niederländische Designerin Mieke Meijer, bei der sie die Mengen an alten Zeitungen in einen bisher nicht gekannten Kreislauf überführt. Hierfür schichtet sie die in unser Desinteresse geratenen Papierberge einzeln auf und verklebt sie miteinander. Das Resultat ist ein neues Material, das aufgrund seiner zahlreichen Schichten optisch an Holz und dessen Maserungen erinnert. Ihre Idee war es, die Entwicklungskette vom Baum zum Papier umzukehren. Bereits 2003 experimentierte Meijer an der Design Academy von Eindhoven mit verschiedenen Materialien. 2011 präsentierte die junge Designerin den neuen Werkstoff, der in Kollaboration mit dem jungen Designlabel Vijs entstand, auf der Milan Design Week. Künstler wie Tessa Kuyvenhoven, Greetje van Tiem und viele mehr animierte der Werkstoff derart, dass sie Schränke, Tische oder sogar Schmuck aus dem neuen Material anfertigten. www.vijs.nl

Luminoso. Mit transluzentem Holz wurde schon oft experimentiert, allerdings sind die meist hauchdünnen Furniere sehr empfindlich. Ein österreichisches Start-up, die Litwork GmbH, hat nun einen lichtdurchlässigen Holzwerkstoff entwickelt, der sich wie massives Vollholz verhält und auch so verarbeitet werden kann. Zwischen fünf Millimeter feinen Holzschichten werden Lichtleiterfasern aus Glas oder Kunststoff verleimt.

Diese leiten das Licht einer hinter den Platten befindlichen Quelle verlustfrei durch – die Hölzer scheinen tatsächlich zu leuchten. Die Hersteller bieten neben fein gemusterten Platten auch individuelle Lösungen an: mit Logos, Schriftzügen oder persönlichen Motiven. Standardmässig angeboten werden eher die dunklen Holzarten wie Kirsche und Nuss, die einen hohen Kontrast vermuten lassen. www.luminoso.at



NEUE BÜCHER *über Holz in Architektur und Design*

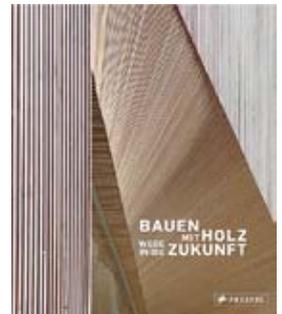
Innovativer Möbelbau Aktuelle Materialien und Techniken. Von Dirk Schellberg. 160 Seiten. 228 Abbildungen in Farbe. 59,99 Euro, DVA, www.randomhouse.de/dva

Heute werden Möbel auf eine Art und Weise hergestellt, die vor Jahren noch undenkbar gewesen wäre. Aus welchen Materialien und durch welche Verfahren unsere Tische, Stühle und Leuchten entstehen, zeigt Dirk Schellberg, Tischlermeister und Designer, in seinem Buch auf. Zunächst gibt er seinen Lesern einen Überblick über verschiedene Werkstoffe. Es folgen zahlreiche Fotos, Abbildungen und Schemata, durch die sowohl dem Laien als auch dem Fachwissenden leicht verständlich die unterschiedlichsten Verarbeitungstechniken nähergebracht werden. Die einzelnen Kapitel, die neben den klassischen Werkstoffen wie Holz und Metall auch Kunststoffe und Trends behandeln, schliessen jeweils mit einem Interview. Befragt werden internationale Größen aus Design und Architektur, die Einblick in die Gedanken und Vorlieben der Kreativen gewähren, die für Industrie, Hersteller und letztlich für die Nutzer von Bedeutung sind.



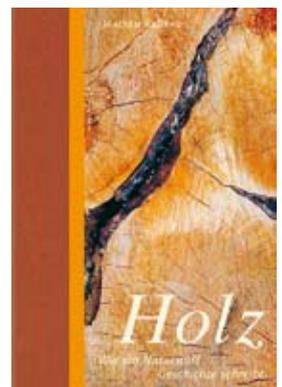
Bauen mit Holz – Wege in die Zukunft Von Hermann Kaufmann und Winfried Nerdinger. 224 Seiten. 39,95 €, Prestel Verlag, www.randomhouse.de/prestel

Das Jahr 2011 erklärten die Vereinten Nationen zum «Internationalen Jahr der Wälder». Aus diesem Anlass zeigte das Architekturmuseum München in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Holzbau der TU München eine Ausstellung mit dem Titel «Bauen mit Holz». Begleitend dazu erscheint das gleichnamige Buch «Bauen mit Holz – Wege in die Zukunft» von Hermann Kaufmann und Winfried Nerdinger. Renommiertere Autoren erläutern in ihren Beiträgen die Wichtigkeit des Rohstoffes Holz für die Menschheit, die Architektur und die Zukunft. Von der Darstellung der Wälder als Materiallieferant und den Grundlagen im Holzbau bis zu den technologischen Neuerungen und Fertigungsmethoden schliesst die Publikation mit einer bebilderten Auswahl von internationalen Projekten architektonischer Holzbaukunst ab.



Holz – Wie ein Naturstoff Geschichte schreibt von Joachim Radkau. 352 Seiten. 22,95 €, Oekom Verlag, www.oekom.de

Der promovierte Historiker Joachim Radkau veröffentlichte zahlreiche Schriften über die Geschichte rund um die Betätigungsfelder des Menschen. Dieses Mal zeichnet er den Umgang des Menschen mit dem Werkstoff Holz in chronologischer Reihenfolge auf, historisch gegliedert. Beginnend mit der grossen Bedeutung des natürlichen Rohstoffes bereits im Steinzeitalter, berichtet Radkau ferner von der aufkommenden Notwendigkeit der Klassifizierungen der Hölzer, bei der die Festigkeitseigenschaften bis heute eine übergeordnete Rolle spielen. Dem Leser gibt er einen aufschlussreichen Einblick in die weltgeschichtlichen Beziehungen, die vom Holz herrühren, ob auf politischer oder handwerklicher Ebene. Begleitet werden seine Schilderungen durch zahlreiche alte Grafiken und Fotografien.



SCHLICHTER LUXUS

Wohnbebauung «Im Breitloo», Kilchberg, Schweiz

Wie umgehen mit einem der letzten grossen, zusammenhängenden Baugründe in einer Region mit grossen Begehrlichkeiten? Das Gebiet «Im Breitloo», in Kilchberg oberhalb des Zürichsees gelegen, schreibt eine hochwertige, lockere Bebauung mit viel Freifläche vor. Der erste Bauabschnitt von sechs Mehrfamilienhäusern wurde 2012 vom Architekturbüro SUPAARCH vollendet, das die Kunst des schweizerischen Understatements beherrscht.

Sechzehn Eigentumswohnungen in sechs Villenhäusern vereint die exklusive Wohnbebauung «Im Breitloo» oberhalb der Uferkante des Zürichsees. Kilchberg, ein südwestlicher Vorort von Zürich, gehört zu den begehrtesten Wohnlagen der Schweiz. In mehreren Bauabschnitten sollen hier insgesamt 35 Häuser mit ca. 100 Wohnungen entstehen. Der erste Bauabschnitt wurde 2012 fertig gestellt. Dem Projekt in exponierter, exklusiver Lage gingen lange Verhandlungen voraus. Laut Gestaltungsplan musste eine lockere Bebauung mit grosszügigen Luftschneisen sowie eine hochwertige Ausführung eingehalten werden.

Für das Gebiet «Im Breitloo», was so viel heisst wie «breiter Wald», verzeichnen die Kilchberger Gemeindeunterlagen in den letzten 100 Jahren ein Hin und Her mit mehrfach geändertem Quartiersplan, bis im September 2009 der Beschluss des Gestaltungsplans «Breitloo West» gefasst wurde. Eines der letzten grossen «Sahnestücke» in der Metropolregion Zürich, idyllisch zwischen bewaldeten Anhöhen über dem Zürichsee gelegen, bedurfte einer ganz besonders sorgfältigen Planung. So war es auch den Architekten ein besonderes Anliegen, die Mehrfamilienhäuser dieses ersten Bauabschnitts möglichst rücksichtsvoll in den parkähnlichen Grünraum einzufügen und den ursprünglichen Charakter mit

Wiesen, Wald und einzelnen Baukörpern zumindest teilweise zu bewahren. Die Flächen des Breitloo sind fest im kollektiven Bewusstsein der Kilchberger verankert – im Norden wird das Baufeld durch das traditionsreiche Emilienheim, ein Pflegeheim für Sehbehinderte, begrenzt, gen Süden schliesst der Festplatz der Gemeinde an – dementsprechend sensibel musste im Planungsprozess agiert werden.

Das äussere Erscheinungsbild der Apartmenthäuser wirkt trotz erlesener Materialwahl und erstklassiger Ausführung weder protzig noch übertrieben luxuriös, sondern dezent und demokratisch. Wie von Wohnbauten der 1970er-Jahre beeinflusst, strahlen die Häuser wohlthuende Zurückhaltung aus. Die Gebäude sind durch je drei umlaufende, leicht vorspringende Natursteinbänder gegliedert. Sockel und Attika begrenzen nach unten und oben, einer Bauchbinde ähnlich verläuft das mittlere Band und wird teils zur Fassade, teils zur Brüstung der Balkone. Die beiden dazwischenliegenden Fassadenbänder haben neben grosszügigen Verglasungen auch geschlossene Abschnitte in Naturstein. Im Inneren verfügen die Villen mit zwei oder vier Wohnungen über offene Raumfolgen mit in die Wände integrierten Kaminen und Schränken sowie einem hochwertigen Bodenbelag aus individuell gewähltem Parkett, der mit seiner Optik und Haptik

Öffnung statt Abschottung: Grosse Fenster und niedrige Hecken lassen manch neugierigen Blick hinein.



die Nähe zur Natur unterstreicht. Erdgeschoss- wie Attikawohnungen werden von Aussenbereichen flankiert, die den grosszügig verglasten Wohnungen als private «Pufferzone» dienen und die direkte Einsicht der Nachbarn verhindern. Der Bebauungsplan sah nur eine zweigeschossige Architektur vor, durch eine leichte Anhebung konnte dennoch ein Sockel ausgebildet werden, der den Gebäuden mit den nun deutlicher wahrnehmbaren Terrassen ein Podest verschafft.

Der restriktive Gestaltungsplan, der grosse Abstände, viel Bepflanzung, hochwertige Materialien und relativ niedrige Bauhöhen vorsieht, trug

jedoch dazu bei, dass die Quadratmeterpreise weiter nach oben kletterten und eine Bebauung für den Luxusmarkt rentabel wurde. So haben die Wohnungen nun einen Preis, den sich nur sehr wenige leisten können. Die weiteren Baufelder im Breitloo, die in den nächsten Jahren bebaut werden, sollen darum kleinteiliger und mit etwas günstigerem Quadratmeterpreis angeboten werden – auch wenn diese dann nicht mehr über Seeblick verfügen. Dass sich das Breitloo an der sogenannten Silberküste befindet, wird am Kaufpreis jedoch weiterhin spürbar bleiben.

Franziska Bettac



Schlichte Eleganz strahlen die mit Parkett belegten Treppenaufgänge aus, die zu den Gästezimmern im Untergeschoss führen.

Die offenen Wohn-, Ess- und Kochbereiche sind durch den durchgängig verlegten Parkettboden verbunden.



Da die Last über schlanke Stützen abgetragen wird, ist eine raumhohe Verglasung möglich.



Noch prägen Natur und Streuobstwiesen den Ausblick. Die Kubaturen der künftigen Bebauung sind bereits auf Schweizer Art in Form von Stahlstäben als 1:1 Modell angedeutet.





Im Grundriss wird die versetzte Anordnung der Mehrfamilienhäuser deutlich, die sowohl Durchblicke als auch Privatsphäre ermöglicht.

Die Ansicht zeigt die leichte Anhebung der Gebäude.

Die sogenannten Attikawohnungen im Obergeschoss verfügen über grosse Freiflächen mit Ausblick in alle vier Himmelsrichtungen.

Die verglasten Fassadenflächen lassen sich durch dunkelbraune Jalousien verschliessen, ein deutlicher Kontrast zum hellbeigen Kalkstein der übrigen Fassade.



Das Baugebiet «Im Breitloo» liegt idyllisch zwischen bewaldeten Anhöhen.



Eingangssituation mit Fassadendetail: Die umlaufenden Natursteinbänder sind fein scharriert, während die zurückgesetzten Flächen eine glatte Oberfläche aufweisen.



Bauherr:

GBZ, Gemeinnützige Baugenossenschaft
Zimmerberg, Kilchberg, CH

Architekten:

SUPAARCH, Suter Partner Architekten AG,
Kilchberg, CH

Generalunternehmer:

RSH Bau- und Immobilien AG, Bäch, CH

Parkett:

individuelle Auswahl der Wohneigentümer

Fotos:

Tarek Fahsi, Zürich, CH,
SUPAARCH, Kilchberg, CH

SCHUHTICK

Schuhgeschäft Stiefelkönig in Wien, Österreich

Seit der Gründung vor mehr als 90 Jahren steht der Name Stiefelkönig für eine erste Adresse beim Schuheinkauf. Nach dem Erwerb durch die Leder & Schuh AG sollen nach und nach alle Geschäfte mit einem neuen Gesicht Kunden anziehen. Der Stiefelkönig in der Wiener Mariahilfer Strasse machte den Anfang und zeigt auf 460 Quadratmeter Shopfläche, wie durch die Verwendung hochwertiger Materialien stilvolle Schuhmode abwechslungsreich präsentiert werden kann. Dabei ist auch unter der Sohle mit Bauwerk Parkett für Premiumqualität gesorgt.

Die Anfänge des traditionsreichen Schuhhauses Stiefelkönig liegen bereits über 90 Jahre zurück. 1919 gründete Anton Herzl am noblen Grazer Joanneumring ein eigenes Schuhgeschäft namens Stiefelkönig. Bald kamen weitere Geschäfte hinzu und Stiefelkönig wurde auch für die Wiener Bürger eine erste Adresse. Auch ins europäische Ausland konnte Österreichs grösstes Schuhhaus expandieren, heute gehören 70 Stores zum Filialnetz. Mittlerweile ist Stiefelkönig kein Familienbetrieb mehr: Im Sommer 2011 übernahm die Leder & Schuh AG das österreichische Traditionsunternehmen. Erfreulicherweise bauen die neuen Besitzer weiter auf Premiumqualität. Um dem Nachdruck zu verleihen, setzte man das bereits 2010 beschlossene neue Marken- und Shopkonzept um. Das Geschäft in der Wiener Mariahilfer Strasse 83 sollte das erste sein, das sich in einem neuen Kleid präsentierte.

Das gänzlich neue Interieurkonzept unterteilt die Verkaufsfläche in vier Erlebniswelten, die sich über zwei Ebenen erstrecken. Stiefelkönig bietet in der bekannten Wiener Einkaufsmeile Damen-, Herren-, Kinder- und Lifestyleschuhe an, auf 460 Quadratmetern sind die taktgebenden Labels vertreten. Leuchten aus kupferfarbenem

Metall sorgen für extravagante Schattenspiele, die Schuhträger präsentieren sich im dunklen, eleganten Hightechmaterial Carbon. Um die Schuhmodelle entsprechend ins rechte Licht zu rücken, sind in die Präsentationsfächer LEDs eingearbeitet. Dunkelgraue Tapeten bilden den nötigen Kontrast zu den bordeauxroten Ladenbauelementen, die aus Bauwerk Parkett gefertigt wurden. Im Damenbereich kommt eine Blumentapete von Christian Lacroix zur Geltung und sorgt für einen femininen Touch. Ein anderes Ambiente prägt die Lifestyleabteilung, wo der Kunde auf einem als «Bock» bekannten Turngerät Platz nehmen kann, um Sportschuhe auszuprobieren. Originelle Accessoires prägen auch die Kinderabteilung, wo die kleinen Stiefelkönige auf bequemen Strickpolstern Platz nehmen und nach den von der Decke herunterhängenden Spieltelefonen greifen können, um Hörspiele zu hören.

Wer hier durch die Verkaufsfläche flaniert, kann auch unterhalb der Sohle Premiumqualität spüren: Das verwendete Bauwerk Parkett wurde fachmännisch verlegt und hat seinen Anteil daran, dass eine jeweils eigene Charakteristik die einzelnen Bereiche auszeichnet. So entschied man sich in der

Hingucker in der Lifestyleabteilung: Zum Anprobieren neuer Sportschuhe kann der Kunde auf einem umfunktionierten Bock Platz nehmen. Der weiss-bordeauxrot bedruckte Parkettboden der Bauwerk-Vintage-Edition prägt hier auch die Wände und versprüht einen rauen Charme.



Kinderabteilung für einen bunten Parkettboden, der im Verbund mit der weissen Sprossenwand den Raum besonders hell und freundlich erscheinen lässt. Insgesamt kann das Wiener Stiefelkönig-Geschäft mit einer echten Besonderheit aufwarten: Kommt doch hier Bauwerk Parkett nicht nur auf den Böden, sondern auch an den Wänden und als Baumaterial der Möbel zur Geltung.

Auch in den anderen Stiefelkönig-Geschäften soll zukünftig die Präsentation reizvoller und attraktiver gestaltet werden. Neben der Filiale auf der Wiener Mariahilfer Strasse wurden bereits Geschäfte in Graz und Innsbruck einem Facelift unterzogen. Weitere Modernisierungen und Neueröffnungen befinden sich gegenwärtig in Planung.

Lasse Ole Hempel

Rechts oben: Neue beste Adresse für hochwertige Schuhe in Wiens Innenstadt, Eingang Mariahilfer Strasse.



Links oben: Tom-Dixon-Leuchten aus kupferfarbenem Metall und in die Präsentationsfächer eingearbeitete LED-Leuchten rücken das edle Schuhwerk ins rechte Licht, Bauwerk Parkett findet als Material für die bordeauxroten Präsentationsmöbel Verwendung.



Links unten: Eine Blumentapete von Christian Lacroix ziert im Erdgeschoss die Wände.

Rechts unten: Bunter Parkettboden prägt den Kinderbereich. Wartende Geschwister können sich mit dem Anhören von Hörspielen die Zeit vertreiben.



Bauherr:

Leder & Schuh, Graz, AT

Gestaltung Interieur:

Hans Michael Heger, Leder & Schuh, Graz, AT

Bauleitung:

Lichtenegger Interior GmbH, St. Stefan, AT

Parkett:

Trendpark Esche Purple Heart, hochglanz;
Vintage Edition (Mandala, green light, red light,
yellow, blue light);
Silverline Edition

Verleger:

RCO Götz, Graz, AT

Fotos:

Stiefelkönig, Graz, AT



GESTALTEN UND LINDERN

Partikel-Therapiezentrum in Marburg, Deutschland

Eine immer intensivere Forschung erhöht bei Krebspatienten die Heilungschancen. Aber nicht nur hochtechnologische Behandlungsmethoden führen zum Erfolg. Wie sich auch Architektur positiv auf das Wohlbefinden betroffener Patienten auswirken kann, zeigt die rücksichtsvolle Gestaltung des Partikel-Therapiezentrums am Universitätsklinikum Marburg-Giessen. hammerskrause architekten aus Stuttgart ist es mit ihrem Entwurf gelungen, schwerkranken Menschen eine Strahlentherapie so erträglich wie möglich zu machen.

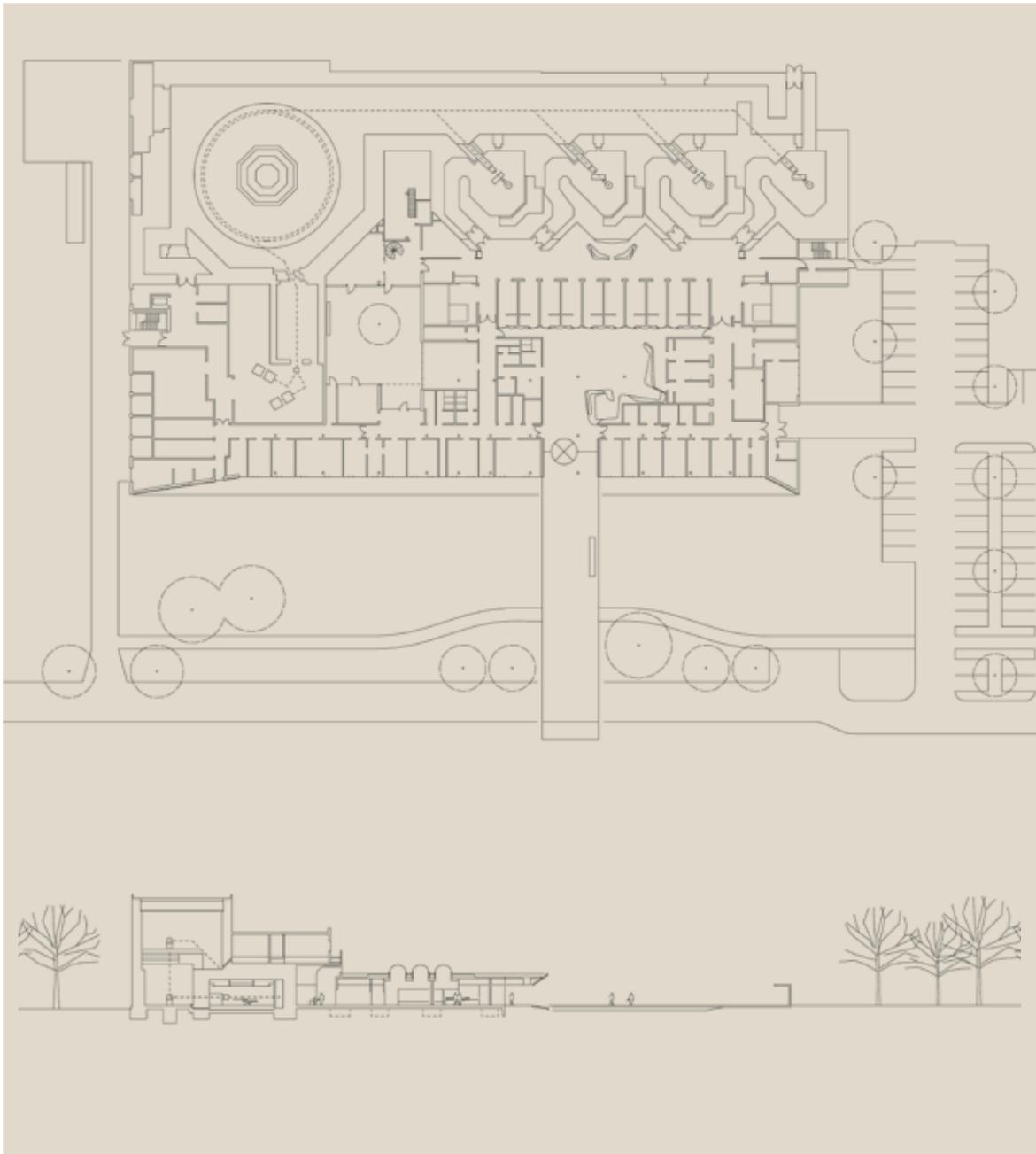
Den Krebs zu besiegen ist eines der grössten Forschungsziele der Medizin. Mit der Partikel-Therapie glaubt man, diesem Ziel ein ganzes Stück näher gekommen zu sein. Die hoch spezialisierte Bestrahlung mit Protonen und Kohlenstoffionen zerstört die Tumorzellen punktgenau und schont das gesunde Gewebe. Weltweit sind mit dieser Technologie nur wenige Kliniken ausgestattet. Als 2006 die Rhön-Klinikum AG das Universitätsklinikum Marburg-Giessen zu 95 Prozent übernahm, verpflichtete sie sich, an diesem Standort ein solches Therapiezentrum zu bauen. Staatliche Kliniken können sich diese Anlage kaum leisten. Bereits 2004 beauftragte der private Klinikbetreiber die Architekten hammerskrause aus Stuttgart mit dem Bau. Zur Verfügung stand ein Grundstück auf den Lahnbergen inmitten eines kleinen Wäldchens in naher Verbindung zum klassischen Klinikbetrieb. Die aussergewöhnliche Funktion dieser Anlage erforderte eine kompakte Bauweise auf grosser Grundfläche (70 x 100 Meter). Sowohl der Grundriss als auch der Baukörper müssen sich zwingend den technischen Notwendigkeiten der Strahlenerzeugung und Strahlenführung sowie dem daraus resultierenden, baulich hoch effizient geordneten Workflow unterwerfen. Die grösste Herausforderung liegt dabei in der Koordination eines Linearbeschleunigers, eines

Synchrotrons und einer Strahlführung hin zu den Räumen, in denen über Roboter die Patienten vor dem Ionenstrahl positioniert werden.

Mit viel Einfühlungsvermögen näherten sich die Architekten dieser auch für sie neuen Aufgabe. Entwurfsprämisse war, das Erleben der bedrückenden technischen Ausstattung so weit wie möglich dem Blickfeld der Patienten zu entziehen. Das naturnahe Umfeld des Grundstücks mit vielen Bäumen, der frischen Luft und das unmittelbare Wahrnehmen der wechselnden Jahreszeiten bilden eine gute Voraussetzung dafür. Die grösste Hemmschwelle schwerkranker Menschen ist das Betreten eines Krankenhauses. Mit einer fast übergrossen Geste der Offenheit versuchen die Architekten diese Angst zu nehmen. Die Gebäudeseite mit dem Haupteingang bildet eine einzige Öffnung, grosszügig, weit und verglast. Mit dieser Geste der offenen Arme erfüllt die Architektur hier gleich zwei Aufgaben: die Beruhigung des ankommenden Patienten und durch ihre unausweichliche Präsenz die Überblendung der sich dahinter türmenden, der Technik folgenden Geometrie der Baukörper. Das Planungsziel von hammerskrause war, mit ihrer Architektur die Bedrängnis des Patienten, die ihm während der Bestrahlung in den massiven und hermetisch

Die offenen Geste des Eingangs nimmt dem Patienten ein wenig von der Bedrängnis der bevorstehenden Behandlung.





Partikel-Therapiezentrum
Grundriss

Querschnitt

abgeschlossenen Betonbunkern widerfährt, möglichst gut zu lindern. Unabhängig davon aber bildet das Eingangsbauwerk innerhalb der ruhigen Landschaft auch eine architektonische Marke.

Je mehr die räumliche Enge aus therapeutischen Gründen zunehmen muss, desto mehr wird mit architektonischen Mitteln wie Tageslicht über Oberlichter, Farbe, einer offenen Möblierung, Parkettböden in warmen Tönen bis hin zu sorgsam ausgewähltem Kunstlicht gearbeitet, um die immer enger werdenden

Räume in Auflösung zu bringen. Ein integrales, ressourcensparendes Energiekonzept soll die erhebliche Prozesswärme- und kälte sowie die der Abluft entzogene Wärme für Heizung und Warmwasser nutzen, aber auch zur Kühlung der Untersuchungsräume und der Büros in Verbindung mit einer Nachtauskühlung über insektensichere, opake Lüftungsflügel dienen. Geplant war, dass das Zentrum bis zu 2000 Patienten jährlich bestrahlt, um wirtschaftlich zu sein. Da sich diese Zahlen nicht realisieren liessen, bleibt das Zentrum vorerst der Forschung vorbehalten. *Cornelia Krause*

In den administrativen und diagnostischen Büros ist der Fussboden mit Parkett ausgelegt.



Bauherr:

Rhön-Klinikum AG, Bad Neustadt an der Saale, DE

Architekten:

hammeskrause architekten, Stuttgart, DE

Parkett:

Monopark Kirschbaum amerikanisch, matt versiegelt

Verleger:

Fussboden Sauer GmbH, Weilburg, DE

Fotos:

Stefan Müller-Naumann, München, DE

Blick in einen der vier hochtechnologischen Bestrahlungsräume, die mit Farben so angenehm wie möglich gestaltet wurden.



Tageslicht sowie beruhigende Grün- und Gelbtöne verleihen den Wartebereichen eine wohlthuende Atmosphäre.



ZIMMER MIT AUSSICHT

Hotel Schweizerhof in Sils-Maria, Schweiz

Eingebettet in die malerische Berglandschaft Graubündens, zwischen dem Silser und dem Silvaplaner See, liegt das Örtchen Sils. Für das 1982 am Ort seines Vorgängerbaus in Sils-Maria neu errichtete Hotel Schweizerhof entwarfen die renommierten Gestalter des Studios Hannes Wettstein mit Sitz in Zürich ein neues, zeitgemässes Hotelzimmerinterieur, das konsequent auf lokale Materialien setzt.

Schon zu Beginn des Alpentourismus um die Jahrhundertwende war Sils, neben dem kaum zehn Kilometer entfernten St. Moritz, ein beliebtes Reiseziel für ausländische Gäste. Das eindrucksvolle Panorama der Berninagruppe und die Lage zwischen zwei Bergseentaten dazu ihr Übriges. Friedrich Nietzsche verbrachte zwischen 1881 und 1888 insgesamt sieben Sommer in Sils-Maria, einem Ort, an dem sich die zunehmende Trübung seiner Gedanken zeitweise lichtete und ihm neue Energie verschaffte. Und Nietzsche blieb nicht allein, Hermann Hesse, Friedrich Dürrenmatt, Thomas Mann und viele andere folgten.

In dieser Zeit entstand auch das Hotel Schweizerhof, das unter der Ägide des Hoteliers Ferdinand Barblan 1907 seine Pforten öffnete. Nachdem wechselnde Betreiber das Hotel führten, kaufte es im Jahre 1982 der schweizerische Ferienverein. Der sah sich allerdings angesichts des desolaten Zustands des Hauses zum Abriss gezwungen. Die Anlage war zu dieser Zeit noch immer auf reinen Sommerbetrieb ausgerichtet und eine ganzjährige Bewirtschaftung erschien somit unmöglich. Zwei Jahre später eröffnete der Schweizerhof ein zweites Mal. Bot das Hotel zu Beginn ausschliesslich Anteilseignern des Ferienvereins eine Urlaubsmöglichkeit, etablierte sich mit der Zeit zusehends ein öffentlicher Hotelbetrieb.

Mittlerweile als Hotel der Drei-Sterne-Superior-Kategorie geführt, bietet es Obdach für bis zu 248 Gäste in 116 Zimmern – zusätzlich einen grosszügigen Spa-Bereich mit 33 Grad Celsius heissem Solebad, Aussenpool und drei hoteleigenen Restaurants. Um die Anlage an die sich stets ändernden Anforderungen der Zeit anzupassen, beschloss der Eigentümer des schweizerischen Ferienvereins die stufenweise Umgestaltung der Gästeräume. Das Studio Hannes Wettstein gestaltete zu diesem Zweck ein Musterzimmer, anhand dessen die Akzeptanz unter den Hotelgästen evaluiert werden sollte. Zusätzlich diente die Erprobungsphase dazu, die Arbeitsabläufe der bevorstehenden Renovierung optimal zu planen, denn das gewählte Zeitfenster war denkbar knapp bemessen: Gerade einmal elf Wochen Zeit – die Saisonpause des Frühjahres 2012 – blieben Planern und Handwerkern, 48 Zimmer in den Stockwerken drei und vier zu renovieren. Ein straffes Zeitmanagement und minutiöse Planung sorgten dafür, dass zeitweise über 45 Handwerker gleichzeitig auf der Baustelle arbeiten konnten und der angestrebte Eröffnungstermin eingehalten wurde.

Die Absicht der Betreiber, die neuen Zimmer vor allem als gemütliche Schlafzimmer zu gestalten, die den Gästen nach ausgedehnten und kräftezehrenden Tagesaktivitäten rund um den Schweizerhof die

In der dritten und vierten Etage befinden sich die neu gestalteten Zimmer des Schweizerhofes.

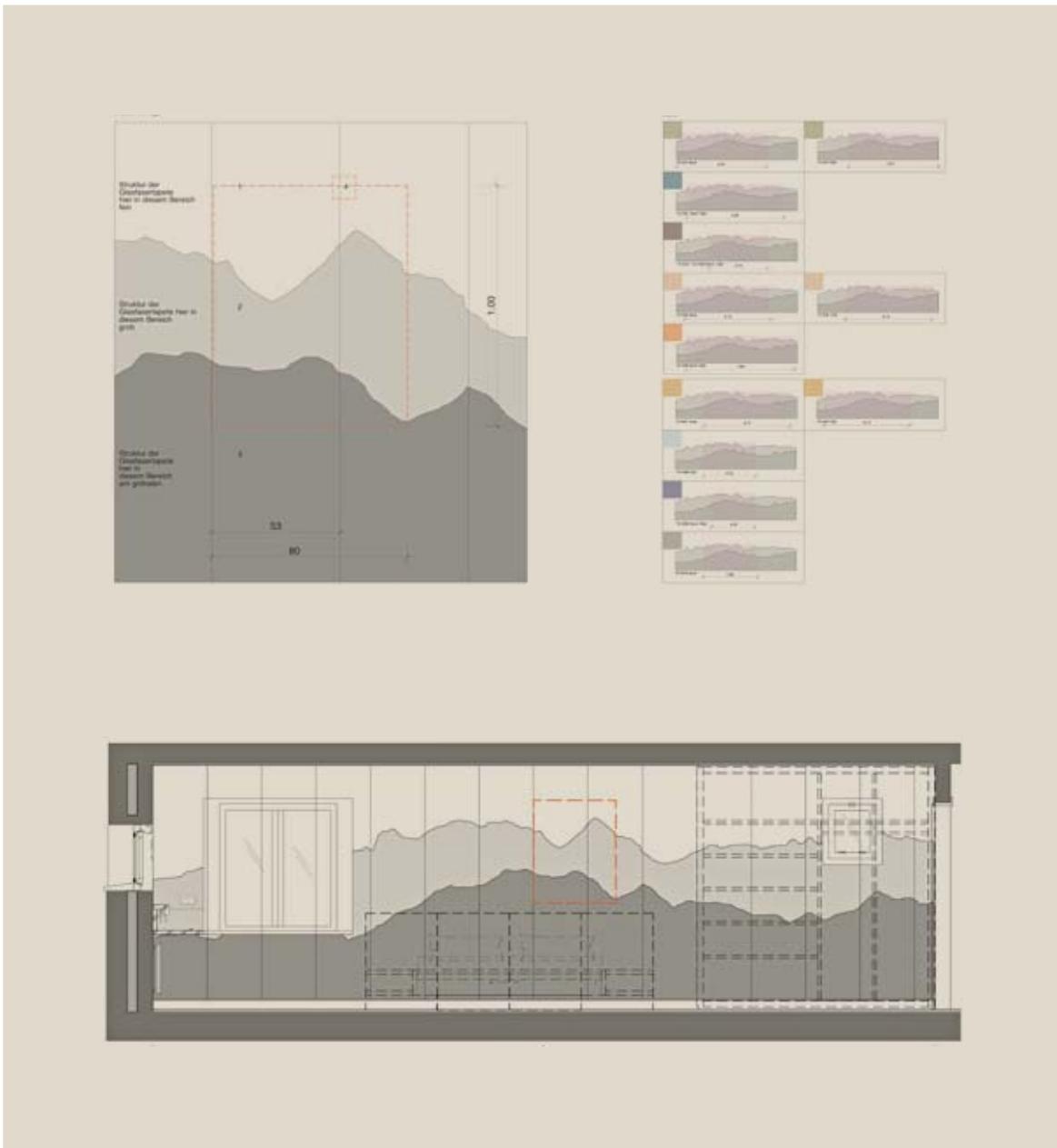


Möglichkeit zu Entspannung und Erholung bieten, zeigt sich in der räumlichen Aufteilung der renovierten Zimmer. An einen kleinen, funktionalen Eingangsbereich mit variablen Ablagemöglichkeiten und direktem Zugang zum Bad schliesst ein grosszügiger Schlafraum an, in dem die Erholung des Gastes ungestört ist.

Besonderes Merkmal der neu gestalteten Räume ist eine starke visuelle und haptische Verbindung zur Natur des Alpenraums. In jedem Zimmer zeichnen sich an einer speziell für den Schweizerhof entwickelten Relieftapete holzschnittartig die Berglandschaft des Engadins und die Kontur der nahe gelegenen Berninagruppe ab.

Und auch durch die Wahl der Materialien wird dieser Anspruch unterstrichen: Vor allem heimische Arve und Lärche, die Hauptbestandteile des alpinen Waldbestandes sind und charakteristische Elemente der ladinischen Holzarchitektur darstellen, prägen das Interieur der einzelnen Zimmer. Deren Zentrum bilden imposante Betten aus unbehandelter, feinduftender Arve. Dem Holz der Arve, auch Zirbe oder Zirbelkiefer genannt, kommt eine besondere Aufgabe zu: Es ist reich an ätherischen Ölen und sorgt für eine erholsame Wohnumgebung. Es wirkt nachgewiesenermassen beruhigend auf die Herzfrequenz und beschleunigt den vegetativen Erholungsprozess.

Stefan Staehle



Links: Detaillierte Erläuterung des Konzepts, das der Tapetengestaltung zugrunde liegt.

Rechts: Überblick über die verschiedenen Tapentypologien, die der jeweiligen Zimmergrösse angepasst sind.

Unten: Querschnitt durch ein saniertes Zimmer.

Das massive und unbehandelte Arvenholz der Betten verbessert durch die in ihm enthaltenen ätherischen Öle den Schlaf der Hotelgäste.



Bauherr:

Ferienverein – Poscom Ferien Holding AG,
Bern, CH

Architekten:

Studio Hannes Wettstein, Zürich, CH

Projektsteuerung:

Fanzun Architekten, Chur, CH

Parkett:

Monopark, Eiche geräuchert, naturgeölt,
Schiffsboden

Verleger:

Organisiert und verlegt über Studio Hannes
Wettstein AG, Zürich, CH

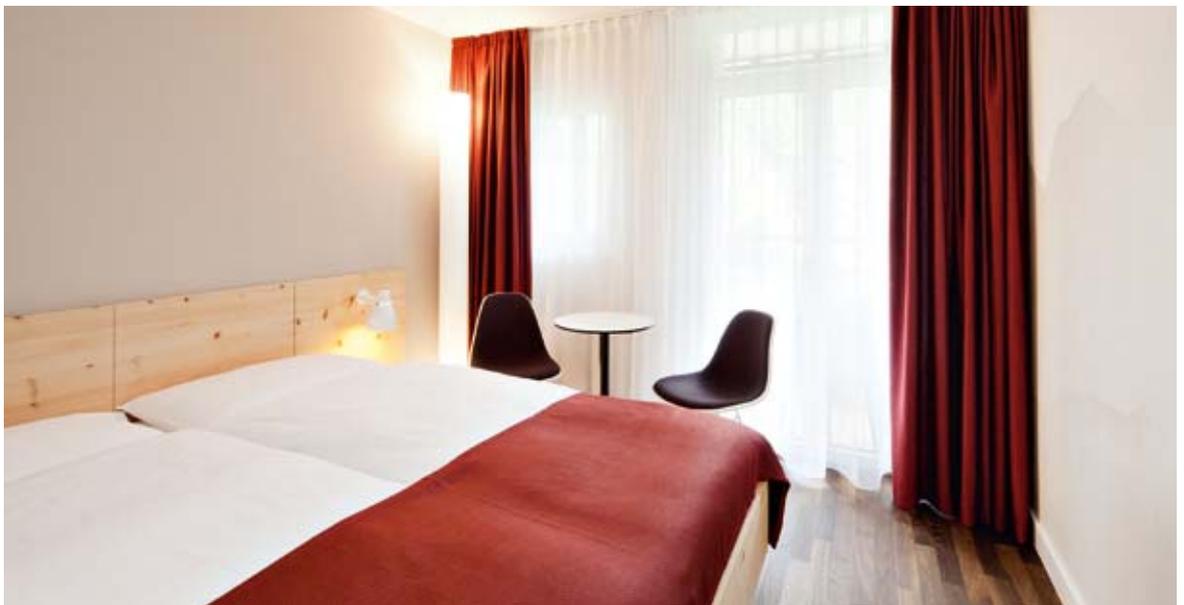
Fotos:

Beat Bühler, Zürich, CH

Der Eingangsbereich der Zimmer ist funktional gestaltet. Hier findet der Gast grosszügige Ablagemöglichkeiten und den Zugang zum Bad.



Die Zimmer sind in erster Linie als Schlafräume entworfen, in denen der Gast Erholung von seinen Tagesaktivitäten findet.



BAUWERK PARKETT Nachhaltiges Tropenholz



Links: Auf Schotterpisten geht es durch den Urwald in die Waldarbeiterstadt Pokola.

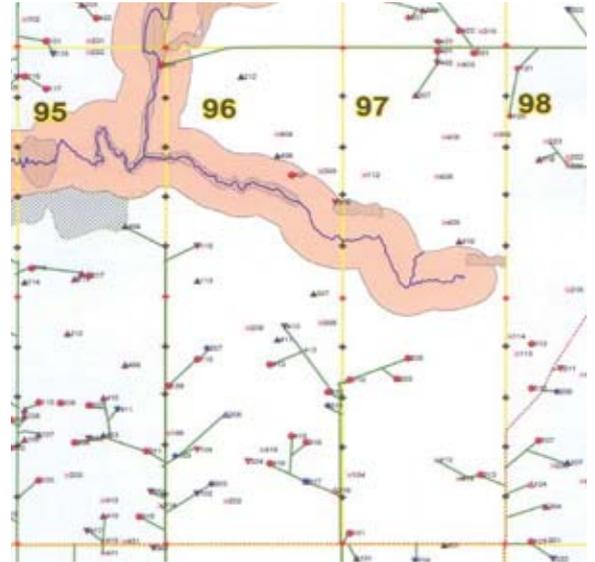
Mitte oben: In Pokola gibt es eine Grundschule, Krankenstationen und eine funktionierende Strom- und Wasserversorgung, wie es die FSC®-Kriterien vorsehen.

Mitte unten: Direkt nach dem Einschlag werden die Baumstämme markiert und mit dem FSC®-Siegel versehen.

Rechts oben: Kartierung der Bäume, Waldwege und Kultstätten der indigenen Waldbewohner

Rechts unten: Um jeden Stamm zuordnen zu können, wird in die Baumstümpfe eine zusätzliche Markierung eingeschlagen.

Es überrascht nicht, dass sich auch im Sortiment von Bauwerk Parkett Exoten-Hölzer befinden. Die Bäume für Parkett aus lebendig-roter Doussie, tiefdunkler Wenge oder der goldbraunen Kambala stammen aus der Republik Kongo. Tropenholz ist allerdings seit langen Jahren in der Kritik, da Urwälder, die grünen Lungen der Erde, dafür meist wahllos gerodet wurden. Seit einigen Jahren aber werden auf dem Weltmarkt FSC®-zertifizierte Tropenhölzer angeboten. Die seit 1993 global tätige Non-Profit-Organisation FSC® zertifiziert nach strengen, von Umweltverbänden anerkannten Kriterien Hölzer aus nachhaltiger Waldnutzung. Mit dem Unternehmen CIB in der Republik Kongo hat der FSC® mittlerweile verlässliche und zukunftsfähige Strukturen etabliert. Bauwerk Parkett setzt konsequent auf dieses Angebot und unterstützt damit die soziale und wirtschaftliche Entwicklung vor Ort – aber vor allem den Urwald, denn Holz aus nachhaltiger Waldwirtschaft hilft



Bauwerk Parkett

mit, illegal geschlagenes Holz vom Markt zu verdrängen. Viele Hersteller von Holzprodukten der nordwestlichen Hemisphäre haben sich aus der Verarbeitung von Tropenhölzern zurückgezogen und begründen dies mit einem verstärkten Umweltbewusstsein. Oftmals dürfte jedoch der gestiegene Preis eine grössere Rolle spielen, denn für die Waldarbeiter ist der Einschlag einzelner, ausgewählter Bäume mit grossem Aufwand verbunden. Neben Umweltfragen sind für die Zertifizierung zusätzlich soziale Aspekte wie Arbeitsschutz und eine angemessene Bezahlung der Arbeiter ausschlaggebend. Die nachhaltige Holzwirtschaft im Kongo sichert Arbeitsplätze und stützt damit in Folge auch friedliche politische Verhältnisse.

Mitarbeiter von Bauwerk Parkett überzeugen sich regelmässig vor Ort von den forstwirtschaftlichen Bedingungen. Zwei Tage dauert die beschwerliche

Anreise aus der Schweiz in die Waldarbeiterstadt Pokola. Vor der Reise sind mit vielen Impfungen und Visumsanträgen umfangreiche Vorbereitungen zu treffen. Die Bäume für Bauwerk Parkett werden über Jahre beobachtet, kartiert und ausgewählt – einerseits im Sägewerk, andererseits aber auch bei gemeinsamen Touren durch den Urwald –, es werden also nur die Bäume gefällt, die garantiert Abnehmer finden.

Ein wichtiges Kriterium für die FSC®-Zertifizierung im Kongo ist neben dem Schutz des Waldes auch der respektvolle Umgang mit indigenen Völkern. In den betreffenden Regionen, für die das Unternehmen CIB Einschlagrechte besitzt, leben knapp 10.000 Menschen. Für Forstunternehmen ist es jedoch schwierig, Kontakt aufzunehmen, um eine sinnvolle Zusammenarbeit zu entwickeln. Im Kongo wurde inzwischen ein beispielhaftes Sozialprogramm aufgebaut. So gibt es in der

dünn besiedelten Waldregion um Pokola mittlerweile eine selbstverwaltete Radiostation. Handbetriebene Radios wurden an die in den Wäldern lebenden Menschen verteilt. Unterstützt von GPS können kulturelle Stätten und Rohstoffquellen genau kartiert werden, mit derselben Technik lassen sich die zu fällenden Bäume bestimmen. Gleichzeitig informiert das Radio über anstehende Arbeiten im Wald.

Die genaue Kartierung sichert für Bauwerk eine lückenlose Rückverfolgung der verwendeten Hölzer – einen illegalen Baum aus geschütztem Waldgebiet zu exportieren ist somit kaum mehr möglich, Missbrauch aber lässt sich auch hier nicht immer ausschliessen. Bauwerk hält jedoch daran fest, mit seinem Einkauf in Afrika aktiv zu bleiben, um weiterhin die Verbesserung und Stabilisierung nachhaltiger Waldwirtschaft zu unterstützen.

Oben: Die riesigen Stämme und das damit verbundene Gewicht bringen auch die Spezialsägerei an ihre Grenzen.

Unten: Warten auf Frachtpapiere: Teilweise als Stammholz, teilweise vorgesägt, werden die Hölzer auf Lkws für den Export verladen.

Forest Stewardship Council (FSC®)

Der Forest Stewardship Council (FSC®) wurde 1993 als globale, unabhängige Non-Profit-Organisation gegründet. Ziel des FSC® ist es, weltweit eine umweltgerechte, sozial verträgliche sowie ökonomisch tragfähige Waldbewirtschaftung zu fördern. Der FSC® beauftragt unabhängige Institutionen, um die FSC®-Standards vor Ort und während der gesamten Verarbeitung zu kontrollieren. Jedoch müssen in vielen Ländern die erforderlichen Strukturen erst langsam aufgebaut werden. Somit ist die FSC®-Zertifizierung noch lange kein Freifahrtschein für ungetrübten Holz- oder Papierverbrauch, aber ein erster Schritt in die richtige Richtung. Der Slogan des FSC® lautet daher selbstkritisch: «Weniger als FSC®-zertifiziert darf nicht sein.»



BAUWERK IN ST. MARGRETHEN – Die Produktion



Christina Dragoi

Zu hohen Stapeln, in denen die Luft zirkulieren kann, werden die Holzscheite von erfahrenen Mitarbeitern für die technische Trocknung aufgeschichtet.

Erstklassiges Zweischichtparkett zu produzieren ist eine Kunst, die man nicht «mal eben» erlernen kann. Modernste Technik einerseits – aber vor allem das menschliche Auge – garantieren bei Bauwerk gleichbleibende, höchste Qualität. Pia Rechsteiner und Stefan Keller, beide im Produktmanagement bei Bauwerk tätig, führen gemeinsam mit Patrick Signer, zuständig für das Qualitätsmanagement, durch die Produktion in St. Margrethen und erklären geduldig die Feinheiten und Raffinessen der präzisen Herstellung.

«**Echte Qualität braucht Zeit**», lernt der Besucher gleich zu Beginn des Rundgangs. Den Anfang macht die bedeutende Station der technischen Holz-trocknung. Nachdem der Rohstoff für das Parkett in der warmen Föhnluft des Tals von St. Margrethen bereits ein halbes Jahr gelagert wurde, kommen die präzise aufgeschichteten Bretter für fünf bis sechs Wochen in riesige Heizkammern. Dieser

Geduld fordernde Prozess lässt sich nicht beschleunigen; Rissbildung und verformte Riemen wären die Folge. Zwar lässt sich die Restfeuchte im Holz physikalisch leicht bestimmen – die verschiedenen Hölzer aber in diesen Zustand zu bringen erfordert sehr viel Wissen und Erfahrung. Die perfekte Trocknung garantiert, dass das eingebaute Parkett später nur noch minimal arbeitet. «In der technischen Trocknung wird der Grundstein gelegt für die Präzision und Qualität der Produkte von Bauwerk», betont Patrick Signer.

Nach der beschaulichen Trocknung wird es lebendig in den Werkshallen: In der Hobelung und Sortierung summen die Maschinen, laufen die Förderbänder. Hier werden die noch sägerauen Bretter zu 2,5 bis 6 Millimeter dicken Decklagen aufgetrennt, den sichtbaren oberen Hälften des Zweischichtparketts. Bauwerk-Mitarbeiter sortieren nun die Friese in Windeseile anhand ihrer Farbe und Kontur in verschiedene Klassen.

Auch diese Station erfordert grosse Sorgfalt, denn die Oberflächenkontrolle eines Naturprodukts ist immer eine Frage des Augenmasses und kann nicht, wie lackierte Bleche oder Kunststoffe, von Lichtsensoren übernommen werden. Bauwerk bietet für alle Parkette verschiedene Varianten von gleichmässig-ruhig bis rustikal an. Der Kunde kann am Ende entscheiden, wie viel Lebendigkeit in Form von Ästen, Maserungen und Schattierungen sein Boden haben soll. Moderne Maschinen und perfekte Lichtverhältnisse sind die Voraussetzung. Aber ohne geschulte und erfahrene Mitarbeiter geht es auch hier nicht.

Links: Mit geübtem Auge sortieren Bauwerk Mitarbeiter Unterlagshölzer aus, die nicht den Qualitätsstandards von Bauwerk Parkett genügen.

Kleine Bilder rechts unten: Die Produktmanager Pia Rechsteiner und Stefan Keller im Gespräch.

Die dünnen Lamellen werden nun mit einer Unterlage aus Fichte/Tanne oder aus HDF verleimt und gepresst. Danach wandern die zweischichtigen Halbzeuge zur aufwendigen Oberflächenbehandlung. Manche Parkette werden speziell gehobelt oder poliert, die meisten Hölzer jedoch müssen gebürstet werden. Je nach gewünschter

Oberfläche und Holzart sind die Bürstmaschinen unterschiedlich lange in Betrieb. Dadurch werden die weicheren Holzbestandteile abgetragen und Strukturen kommen besser zur Geltung. Das Ergebnis ist erst im geölten oder versiegelten Zustand deutlich sichtbar, daher prüfen die Mitarbeiter unter Speziallicht und erfühlen von Hand, ob die gewünschte Bürsttiefe erreicht wurde.

Anschliessend werden die Riemen entweder in zwei Stufen geölt oder in sechs Einzelschritten versiegelt. Soll das Parkett eine Farbe bekommen, mischen die Bauwerk-Mitarbeiter der Grundierung oder dem Öl Pigmente bei. Aktuell werden sie durch die bunte «Vintage-Edition» vor neue Herausforderungen gestellt. «Unsere Mitarbeiter zu überzeugen, bei der Versiegelung bewusst Fehler zu machen, war gar nicht so einfach», lacht Pia Rechsteiner. «Aber natürlich nur beim unregelmässigen Farbauftrag!», ergänzt Stefan Keller. Egal ob





Christina Dragoi

Oben links: Patrick Signer erläutert die feinen Differenzierungen unterschiedlich stark gebürsteter Riemen.

Unten links: Das frisch verleimte Zweischichtparkett wird gepresst.

Oben rechts: Mit Hand und Auge werden die Parketriemen geprüft.

Unten rechts: In der Schreinerei werden Musterplatten für die Bauwerk Parkettwelten gefertigt.

Trend- oder Traditionsprodukt, die Bauwerk-Qualität ist immer garantiert. So sind auch alle bei Bauwerk verwendeten Lacke, Öle oder Kleber «wohngesund», das heisst, sie dünsten keinerlei Emissionen in die Raumluft aus – und dementsprechend muss auch in der Produktion niemand eine Schutzmaske tragen. Nach einem letzten Schleifvorgang bekommen die Riemen für das Verlegen noch Nut und Feder verpasst. Eine spezielle Klimaschutzverpackung schützt das Parkett vor Feuchtigkeit – es ist nun fertig für den Versand.

Jetzt übernimmt der Vertrieb mit den Showrooms die weiteren Geschicke: Bauwerk fertigt dafür und für die Ausstellungen der Verlegepartner in einer eigenen Schreinerei Bemusterungsplatten. Die 1,5 Quadratmeter grossen Platten müssen dabei die Lebendigkeit oder Ruhe der jeweiligen Sortierung genau wiedergeben – das spezielle Bauwerk-Auge ist also auch hier gefragt.

Bauwerk Parkett

Seit 70 Jahren stellt Bauwerk Parkett in der Schweiz hochwertige Parkettböden her. 80 Prozent der Produkte werden in St. Margrethen gefertigt. Die Bauwerk Gruppe beschäftigt heute rund 600 Mitarbeiter, davon 300 in St. Margrethen und weitere 200 in Österreich und Deutschland. In Frankreich, Italien, den Niederlanden und Russland hat Bauwerk in den Vertriebsausstellungen weitere Mitarbeiter beschäftigt. Bauwerk Parkett produziert und vertreibt über 400 verschiedene Parkettböden und Landhausdielen. Höchste Ansprüche an Qualität und Kompetenz, Wohngesundheit und immer wieder prämiertes, zeitgenössisches Design – all das spiegelt sich in den Böden von Bauwerk wider.



Bauwerk Parkett



Christina Dragoi

Tageslichtsimulation in den Parkettwelten

Bauwerk Parkett hat in Zusammenarbeit mit dem Lichtspezialisten Zumtobel und studio hannes wettstein eine Parkettpyramide entwickelt, auf der der natürliche Lichtverlauf des Tages simuliert wird. Denn die Auswahl von Produkten erfolgt in der Regel immer zum gleichen Zeitpunkt: entweder nach Feierabend oder am Samstagvormittag – und erfahrungsgemäss fallen diese Besuche einer Produktausstellung häufiger auf einen Regen- als auf einen strahlend schönen Sonntag. Leider sind die Rahmenbedingungen dann auch immer gleich, denn Parkett erscheint an einem wolkenfreien Tag um die Mittagszeit ganz anders als im Kunstlicht am Abend, und bei schräg einfallen-

dem Morgen- und Abendlicht strahlen die natürlichen Hölzer erst richtig Lebendigkeit aus. Der Grund dafür sind bekannte physikalische Effekte: Je nach Einfall der Lichtwellen hat das Licht mehr Blau- oder Rot-Anteile. Doch wer kann sich die Wirkung schon bildlich vorstellen? In ersten Ausstellungen von Bauwerk wurden nun die neuen Pyramiden zur Lichtsimulation aufgebaut. In den Parkettwelten im schweizerischen St. Margrethen und Wallisellen sowie in den Stilwerk-Showrooms in Düsseldorf und Berlin können die Parkettböden von Bauwerk in wechselndem Licht betrachtet werden. Dies ermöglicht Architekten und Endverbrauchern eine ganz neue Sichtweise und erlaubt eine noch bessere Beratung in der Parkettwelt.

Vom warmen Abendlicht bis zum Morgengrauen: Verschiedene Lichtstimmungen simulieren den natürlichen Tagesverlauf und ermöglichen eine differenzierte Wahl des Holzbodens.

Wie flüssige Schokolade

Ganz so, als wären die Bilderrahmen, die sie einmal waren, geschmolzen und nach Einwirkung der Erdanziehungskraft in ihrer neuen Form erstarrt, befeuern die surreal anmutenden Arbeiten der Serie *Duramen* die Bildproduktion unserer Gehirne. Die Wahrnehmung des in Bewegung geratenen Holzes schwankt dabei zwischen zäh fließender Lava oder – wem vom imaginierten Schwefeldampf schon etwas blümerant zumute sein sollte – der tröstenden Erinnerung an zart schmelzende Schokolade. In diesem Falle in den Geschmacksrichtungen ausgesuchter Sorten: Birne, Linde, Wenge und Eiche.

Auf Basis dieser Edelhölzer – Duramen ist das französische Wort für Kernholz – schnitzten sich das Designstudio Bonsoir Paris, der Produktdesigner Jules Cairon und der Bildhauer Adrien Coroller die expressiven Ausstellungsstücke in kräftezehrender Handarbeit zurecht. Assoziiert man mit Kernholz üblicherweise die Attribute Beständigkeit, Festigkeit und Härte, erscheint es nun fließend, beinahe weich. Die Intention des Künstlerkollektivs, durch die Überlagerung des Eleganten mit dem Missgestalteten unsere tradierten Sehgewohnheiten zu hinterfragen, scheint gelungen, oder wären Sie beim Betrachten des Bildes auf den Gedanken gekommen, dass diese Skulptur aus Holz ist? Sollte Sie beim Betrachten der Ausstellung mittlerweile das Gefühl beschleichen, direkt auf eine drohende Unterzuckerung zuzusteuern, sei Ihnen der Biss in eine echte Schokoladentafel empfohlen.

www.bonsoirparis.fr



Davina Müller

IMPRESSUM

First Floor

Architekturmagazin von Bauwerk Parkett

Herausgeber

Bauwerk Parkett AG

CH-9430 St. Margrethen

www.bauwerk.com

Verlag

Gesellschaft für Knowhow-Transfer

in Architektur und Bauwesen mbH

D-70771 Leinfelden-Echterdingen

Redaktion

Andreas Merz (Bauwerk Parkett),

Dr. Dietmar Danner, Cornelia Krause, Franziska Bettac (GKT)

Printed in Germany

© by Bauwerk Parkett

Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere das Recht auf Verbreitung, Nachdruck von Text und Bild, Übersetzung in Fremdsprachen sowie Vervielfältigung jeder Art durch Fotokopien, Mikrofilm, Funk- und Fernsehsendungen für alle veröffentlichten Beiträge einschliesslich aller Abbildungen. Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Seit mehr als 70 Jahren verbindet das Schweizer Traditionsunternehmen Bauwerk Leidenschaft, Präzision und Qualitätsbewusstsein. Mit wohngesunden Werkstoffen fertigen wir schadstofffreie Holzböden in bester Verarbeitung und perfekter Ästhetik. So entsteht bei uns Parkett für höchste Ansprüche.

www.bauwerk-parkett.com

BAUWERK[®]
Parkett
